



SUPERMARKT- CHECK 2022



EDEKA
IST SCHLUSSLICHT BEI
MENSCHENRECHTEN



OXFAM
Deutschland

INHALT

EINLEITUNG 3

WAS IST DER SUPERMARKT-CHECK? 5

DIE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE DES SUPERMARKT-CHECKS 2022 5

DIE DEUTSCHEN SUPERMÄRKTE IM ÜBERBLICK 6

TRANSPARENZ DER LIEFERKETTEN 6

EXISTENZSICHERNDE LÖHNE UND EINKOMMEN 6

RISIKOANALYSEN UND AKTIONSPLÄNE 7

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT 7

EDEKA BLEIBT ABGESCHLAGENES SCHLUSSLICHT 7

WAS HAT SICH SEIT OXFAMS ERSTEM SUPERMARKT-CHECK GETAN? 9

WORAN MANGELT ES? 9

LÜCKEN SCHLIESSEN: WIR BRAUCHEN EIN EUROPÄISCHES LIEFERKETTENGESETZ! 10

SUPERMARKT-CHECK 2022: EDEKA IST SCHLUSSLICHT BEI MENSCHENRECHTEN

EINLEITUNG

Die COVID-19-Pandemie hat den Supermarktketten in den letzten zwei Jahren Rekordumsätze eingebracht: In den Monaten des Lockdowns war der Gang zum Supermarkt für viele Menschen die einzige Möglichkeit, sich zu versorgen. Entsprechend stiegen auch die Milliardenvermögen von Eigentümer*innen weiter an. Gleichzeitig bleibt die Arbeits- und Lebenssituation für viele Arbeiter*innen in den globalen Lebensmittellieferketten dramatisch und die Pandemie hat ihre Lage noch verschärft.

Seit Jahren macht Oxfam gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen auf Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen in den Lieferketten deutscher Supermärkte aufmerksam. Oxfam-Studien deckten unter anderem Hungerlöhne auf Teeplantagen in Indien auf oder zeigten, wie Arbeiter*innen in Ecuador bei der Bananenernte mit giftigen Pestiziden besprüht werden. Eine aktuelle Untersuchung hat solche Missstände erneut bestätigt: Die Oxfam-Studie „Grenzenlose Ausbeutung“ zeigt Menschenrechtsverstöße bei Zulieferern aller deutschen Supermärkte.¹

Beispielsweise verdienen einige Arbeiter*innen auf einer Ananasplantage in Costa Rica, die unter anderem Edeka beliefert, nur 4,50 Euro am Tag. Arbeiter*innen bei einem Ananaslieferanten von Rewe und Lidl berichten über unrechtmäßige Entlassungen von Gewerkschafter*innen – Gerichtsurteile bestätigen dies. Und Arbeiter*innen bei einem Bananenlieferanten von Aldi Süd berichten, alle drei Monate unter neuem Namen angestellt und so um Sozialversicherungsbeiträge betrogen zu werden.

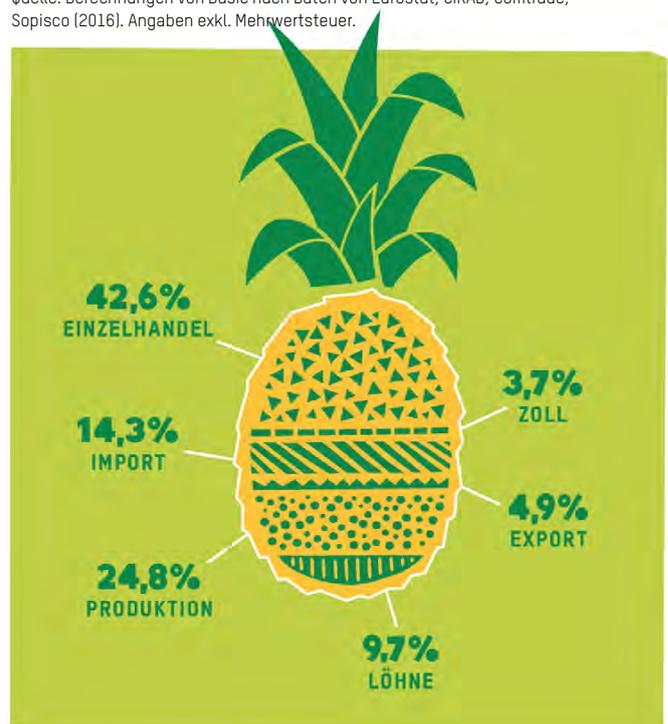
Auf den öffentlichen Druck, den diese Berichte und Oxfams regelmäßiger Supermarkt-Check auslösen, reagieren die Supermarktketten zunehmend und haben in den letzten zwei Jahren teilweise signifikante Fortschritte bei ihrer Menschenrechtspolitik erreicht. Dennoch machen sie weiterhin Profite auf Kosten der Menschen in ihren Lieferketten.

**WAS EINE ARBEITERIN
IN COSTA RICA IN EINEM
GANZEN JAHR VERDIENT,
STREICHT LIDL- UND
KAUFLANDEIGENTÜMER
DIETER SCHWARZ IN NUR
SECHS SEKUNDEN EIN.²**

WER VERDIENT AN ANANAS?

Anteile am Verkaufspreis von Ananas aus Costa Rica in deutschen Supermärkten

Quelle: Berechnungen von Basic nach Daten von Eurostat, CIRAD, Comtrade, Sopisco (2016). Angaben exkl. Mehrwertsteuer.



SUPERMARKTCHECK 2022

EIN INTERNATIONALER VERGLEICH

* * * * *

SUPERMARKT	TRANSPARENZ & STRATEGIE	RECHTE VON ARBEITER*INNEN	UMGANG MIT KLEINBÄUER*INNEN	FRAUEN-RECHTE	GESAMT-WERTUNG
 TESCO	63%	79%	29%	76%	61%
 LIDL	65%	67%	54%	48%	59%
 ALDI	65%	63%	54%	40%	56%
Sainsbury's	58%	54%	58%	48%	55%
 ALDI	63%	46%	46%	43%	49%
 REWE	58%	54%	50%	29%	48%
 MORRISONS	54%	63%	25%	24%	42%
JUMBO	54%	38%	17%	33%	35%
 Ahold Delhaize	33%	33%	25%	19%	28%
 PLUS	33%	13%	8%	0%	14%
 EDEKA	17%	13%	13%	0%	11%
ASDA*	17%	8%	4%	5%	9%

* * * * *

* Bei den letzten Supermarkt-Checks befand sich Asda im Besitz von Walmart.
Im Check 2022 wird Asda als neues, von Walmart unabhängiges Unternehmen bewertet.



WAS IST DER SUPERMARKT-CHECK?

Seit 2018 analysiert Oxfams Supermarkt-Check regelmäßig die Menschenrechtspolitik der größten Supermarktketten in Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden. Auf Grundlage internationaler Standards wie den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte und den Leitfäden der OECD hat Oxfam dafür knapp 100 Bewertungskriterien entwickelt.

Der Supermarkt-Check bewertet vier Themen: Transparenz und Strategie, Achtung von Arbeitnehmer*innenrechten bei Lieferanten, Umgang und Handelsbeziehungen mit Kleinbäuer*innen sowie Geschlechtergerechtigkeit und Frauenrechte. Als Bewertungsmaßstab dienen dabei öffentlich zugängliche Informationen in Nachhaltigkeitsberichten und auf den Websites der Supermärkte.

DIE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE DES SUPERMARKT-CHECKS 2022

Die diesjährige Auswertung zeigt: Fast alle Supermärkte haben in den letzten zwei Jahren signifikante Fortschritte bei ihren Menschenrechtspolitiken gemacht – nur Edeka bleibt abgeschlagen.

Im internationalen Vergleich liegen die deutschen Supermärkte – außer Edeka – inzwischen auf den vorderen Rängen: Eine deutliche Steigerung im Vergleich zum ersten Supermarkt-Check 2018, als sie international zu den Schlusslichtern zählten. Lidl erreicht inzwischen fast 60 Prozentpunkte und rückt an die Spitzenposition der britischen Kette Tesco heran. Sowohl in den Niederlanden als auch in Großbritannien konnten die Supermärkte ihre Gesamtpunktzahl längst nicht so stark steigern.

Die zusätzlichen Punkte haben die Konzerne vor allem durch neue Leitlinien für Geschlechtergerechtigkeit, umfassende Untersuchungen der Menschenrechtssituation vor Ort (sogenannte Human Rights Impact Assessments) in ausgewählten Lieferketten sowie mit Projekten zu existenzsichernden Löhnen und Einkommen in Anbauländern erreicht.

Bis auf Edeka haben die deutschen Supermärkte im Vergleich also aufgeholt. Trotzdem erfüllen Aldi, Lidl und Rewe nur knapp 50 bis 60 Prozent der Kriterien, die für eine gute Menschenrechtspolitik notwendig wären. Das System Supermarkt steht weiterhin für Ausbeutung.

FAST ALLE SUPERMÄRKTE HABEN IN DEN LETZTEN ZWEI JAHREN IHRE MENSCHENRECHTSPOLITIK VERBESSERT – NUR EDEKA BLEIBT ABGESCHLAGEN.



Primrose Mulenga stammt aus Simbabwe und arbeitet auf einer südafrikanischen Traubenfarm in De Doorns. Die Stadt De Doorns ist Südafrikas größter Exporteur von Tafeltrauben.

© Alexa Sedge/Oxfam

DIE DEUTSCHEN SUPERMÄRKTE IM ÜBERBLICK

Seit dem letzten Supermarkt-Check 2020 haben Aldi Nord, Aldi Süd, Lidl und Rewe einen Sprung gemacht und konnten ihre Gesamtpunktzahl um jeweils mehr als 20 Prozentpunkte steigern – Aldi Süd verbesserte sich sogar um 30 Prozentpunkte.

TRANSPARENZ DER LIEFERKETTEN

Lidl legt inzwischen fast alle seine direkten Zulieferer offen. Für drei ausgewählte Lieferketten – Bananen, Erdbeeren und Tee – veröffentlicht der Konzern nun auch alle Lieferanten bis hin zum Anbau. Dies ermöglicht Arbeiter*innen und Gewerkschaften in den Produktionsländern, das Unternehmen direkt anzusprechen, wenn Missstände bei den Zulieferern vorliegen. Zwar ist der abgedeckte Teil des Sortiments sehr klein, doch immerhin zeigt Lidl damit: **Transparenz** über globale Lieferketten ist möglich! Bisher behaupteten viele Unternehmen das Gegenteil. Aldi Nord und Aldi Süd haben inzwischen angekündigt, in ausgewählten Risikolieferketten³ ebenfalls alle Lieferanten zu veröffentlichen.

EXISTENZSICHERNDE LÖHNE UND EINKOMMEN

Im Januar 2020 haben zahlreiche deutsche Einzelhandelsunternehmen – darunter Aldi Nord und Süd, Lidl und Rewe – eine Selbstverpflichtung zur **Durchsetzung existenzsichernder Löhne oder Einkommen** für Arbeiter*innen und Kleinbäuer*innen in globalen Lieferketten unterzeichnet. Inzwischen haben sie eine gemeinsame Initiative für existenzsichernde Löhne im Bananananbau in Ecuador gestartet. Ein Meilenstein dieser Initiative: Die Supermärkte verpflichten sich, Kosten, die durch höhere Löhne entstehen, selbst zu übernehmen und nicht auf ihre Lieferanten abzuwälzen. Bisher ist jedoch offen, ob auch Gewerkschaften an der Umsetzung beteiligt werden. Zudem ist die Lücke zwischen aktuell gezahlten und existenzsichernden Löhnen bei anderen Produkten, etwa Ananas und Trauben, deutlich größer. Dies belegen beispielsweise Oxfams aktuelle Recherchen zum Ananasanbau in Costa Rica und zum Weinanbau in Südafrika.

Edeka beteiligt sich als einziger deutscher Supermarkt im Check nicht an dieser Initiative. Stattdessen verweist das Unternehmen auf eine Projektpartnerschaft mit dem World Wildlife Fund (WWF). Dabei kommuniziert Edeka jedoch nicht öffentlich, wann beteiligte Projektplantagen existenzsichernde Löhne zahlen müssen.

Auch beim Thema **Kakaoanbau** haben Aldi Nord und Süd, Rewe und Lidl sich bewegt. Alle bieten inzwischen jeweils eine Schokolade an, bei der die Kleinbäuer*innen, die den Kakao anbauen, existenzsichernde Einkommen erzielen können. Bei Lidl heißt diese „Way-to-Go“, bei Rewe „Very-Fair“ und bei Aldi „Choco Changer“. Zum ersten Mal bekommen Kleinbäuer*innen damit tatsächlich mehr Geld für den produzierten Kakao. Beobachter*innen kritisieren allerdings, dass der gezahlte Aufpreis weiterhin zu niedrig ist, um einen menschenwürdigen Lebensstandard zu ermöglichen.

SUPERMARKT-CHECK 2018 VS. 2022

SUPERMARKT	GESAMTWERTUNG	
	2018	2022
	5%	59%
	1%	56%
	1%	49%
REWE	1%	48%
	1%	11%

oxfam.de/supermarktcheck-2022



OXFAM
Deutschland

Im riesigen Sortiment der Supermärkte machen diese Beispiele jedoch bisher nur einen verschwindend geringen Anteil aus. Um ein glaubwürdiges Engagement zu zeigen, müssten die Unternehmen für all jene Waren angemessene Einkaufspreise zahlen, bei deren Produktion Menschen derzeit Löhne und Einkommen unterhalb des Existenzminimums erhalten.

RISIKOANALYSEN UND AKTIONSPÄNE

Seit dem letzten Supermarkt-Check haben Aldi und Lidl für ausgewählte Produkte zusammen mit Gewerkschaften und der Zivilgesellschaft vor Ort umfassende **Risikoanalysen der Menschenrechtssituation** erarbeitet und daraus Aktionspläne abgeleitet. Bei den untersuchten Risikoprodukten handelt es sich unter anderem um Kaffee aus Brasilien sowie um Fisch und Meeresfrüchte aus Thailand. Oxfam hat die sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen in diesen Sektoren immer wieder dokumentiert.⁴ Jetzt kommt es darauf an, dass die Supermärkte ihre angekündigten Aktionspläne umsetzen, ihre Einkaufspraktiken an der Einhaltung von Menschenrechten ausrichten und so die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Arbeiter*innen verbessern.



Arbeiter*innen bei der Ananasernte auf einer Plantage in Pocora, in der Provinz Limón in Costa Rica. 75 Prozent aller in Deutschland verkauften Ananas kommen aus Costa Rica.
© Andrés Mora/Oxfam

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

Aldi Nord und Süd, Rewe und Lidl haben zudem Leitlinien für **Geschlechtergerechtigkeit** in ihren Lieferketten veröffentlicht. Darin nehmen sie sich unter anderem vor, das Geschlechterverhältnis bei Arbeiter*innen in ihren Lieferketten zu analysieren, um so geschlechtsspezifische Risiken wie Belästigung besser vermeiden zu können. Aldi Nord und Lidl haben darüber hinaus angekündigt, den „Gender Pay Gap“, also die Lohnlücke zwischen den Geschlechtern, in ihren Lieferketten zu analysieren und sukzessive zu verringern. Oxfam wird die Umsetzung dieser Ankündigungen weiter beobachten.

EDEKA BLEIBT ABGESCHLAGENES SCHLUSSLICHT

Bei allen signifikanten Fortschritten fällt auf: Edeka ist nicht dabei! Das Unternehmen verweigert sich weiterhin einer ernsthaften Menschenrechtspolitik.

Als Oxfam **Edeka** im Januar 2022 von Missständen bei einem Ananaszulieferer berichtete, antwortete das Unternehmen, dass keine direkten Vertragsbeziehungen zu diesem Lieferanten bestünden und die lokalen Behörden für die Einhaltung der Gesetze verantwortlich seien. Der Supermarkt wies also jede Verantwortung von sich – und das, obwohl er diese gemäß dem 2023 in Kraft tretenden Lieferkettengesetz übernehmen muss. Edeka verweigert sich seinen Pflichten und setzt weiterhin vorrangig auf seine Partnerschaft mit dem WWF, bei der jedoch in erster Linie Umweltaspekte wie Wasserverbrauch beim Obst- und Gemüseanbau im Fokus stehen. Die Einhaltung von Menschenrechten wird in dieser Partnerschaft nicht ausreichend berücksichtigt.

EDEKA MACHT AUCH IM DIESJÄHRIGEN CHECK KAUM FORTSCHRITTE UND WEIGERT SICH, ERNSTHAFTE VERANTWORTUNG ZU ÜBERNEHMEN.



Pumla* arbeitet im südafrikanischen De Doorns auf einer Traubenfarm. Sie kam aus Lesotho nach Südafrika, um eine bessere Arbeit zu finden. Doch im südafrikanischen Trauben- und Weinanbau liegen die Löhne oft unterhalb des Existenzminimums.

*Name zum Schutz der Person gekürzt.

© Alexa Sedge/Oxfam

WAS HAT SICH SEIT OXFAMS ERSTEM SUPERMARKT-CHECK GETAN?

In den vier Jahren seit Oxfams erstem Supermarkt-Check haben die meisten Supermärkte angefangen, Menschenrechtsverletzungen in ihren Lieferketten ernst zu nehmen und anzugehen. 2018 untersuchte noch keiner der Supermärkte im Check die eigenen Lieferketten im Detail auf Menschenrechtsrisiken oder berichtete öffentlich darüber. Inzwischen führen elf der zwölf Unternehmen diese Analyse durch. Und während 2018 kein Supermarkt die eigenen Lieferanten offenlegte, veröffentlichen inzwischen sechs von zwölf Supermärkten ihre direkten Lebensmittellieferanten – zwei Supermärkte legen zudem für ausgewählte Produkte alle Lieferanten entlang der Lieferkette offen.

Tesco belegt im Check erneut den ersten Platz. Nicht unverdient: 2022 hat das britische Unternehmen eine Partnerschaft mit dem internationalen Gewerkschaftsbund IUF⁵ abgeschlossen. Mit dieser Vereinbarung sollen beispielsweise Frauen in Arbeiter*innenvertretungen gestärkt und der Zugang zu geschlechtersensiblen Beschwerdemechanismen verbessert werden. Zudem zahlt das Unternehmen allen Bananenlieferanten einen Preiszuschlag für höhere Löhne. Wenn alle bei diesen Lieferanten einkaufenden Unternehmen diesen Zuschlag zahlen würden, erhielten die Arbeiter*innen existenzsichernde Löhne.

Letzter im Check ist inzwischen der britische Konzern ASDA. Dieser gehörte bis 2021 zum Walmart-Konzern und wurde daher bisher nicht gesondert betrachtet. Von den Unternehmen, die seit 2018 in allen Supermarkt-Checks untersucht wurden, ist Edeka Schlusslicht.

WORAN MANGELT ES?

Auch nach vier Jahren erfüllen die Supermärkte mit der höchsten Punktzahl nur etwas mehr als die Hälfte der untersuchten Kriterien. Damit gelingt es selbst den führenden Unternehmen wie Lidl und Tesco nicht, Ausbeutung und menschliches Leid bei der Produktion unserer Lebensmittel zu verhindern. Andere Konzerne wie Edeka verweigern stur jede ernst zu nehmende Verantwortungsübernahme.

Zudem hat sich trotz nennenswerter Fortschritte am grundsätzlichen Geschäftsmodell der Supermärkte weiterhin nichts geändert. Vor allem jene Indikatoren, die eine Anpassung der **Preispolitik** erfordern, werden weiterhin von keinem Supermarkt im Check erfüllt. Dabei wären gerade sie besonders wichtig, damit in den Lieferketten ein größerer Teil der Wertschöpfung bei den Arbeiter*innen ankommt.

Pilotprojekte in ausgewählten Lieferketten wie Bananen oder Kakao sind wichtige erste Schritte; für den Großteil der Arbeiter*innen in den Lieferketten ändert sich dadurch jedoch nichts. Die Konzerne müssen diese Aktivitäten auf alle Risikolieferketten ausweiten, um die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter*innen zu verbessern. Auffällig ist zudem, dass viele Supermarktketten die Zusammenarbeit mit **Gewerkschaften** scheuen. Dabei können Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen langfristig nur durch starke Arbeiter*innenvertretungen beendet werden.

Viele der von den Supermarktketten erfüllten Indikatoren beziehen sich auf Verpflichtungen zur Umsetzung angekündigter Maßnahmen. Diese Ankündigungen müssen die Unternehmen nun auch umsetzen, damit sich die Arbeits- und Lebensbedingungen in ihren Lieferketten wirklich verbessern.

* * *

TROTZ FORTSCHRITTEN GELINGT ES DEN SUPERMÄRKTEN NICHT, AUSBEUTUNG BEI DER PRODUKTION UNSERER LEBENSMITTEL ZU VERHINDERN. DAS SYSTEM SUPERMARKT STEHT WEITERHIN FÜR AUSBEUTUNG.

* * *

Auch die Anforderungen des Lieferkettengesetzes erfüllen die Supermärkte noch nicht: Maßnahmen, die einige Supermärkte inzwischen umsetzen, um Rechtsverletzungen abzustellen, scheinen bisher nicht wirksam zu sein. Die Konzerne setzen dabei immer noch zu sehr auf fragwürdige Siegel und Zertifizierungen, beispielsweise von Rainforest Alliance. Zahlreiche Studien von Oxfam und anderen Organisationen belegen seit Jahren, dass diese Siegel nicht ausreichen, um Menschenrechte zu schützen.⁶

LÜCKEN SCHLIESSEN: WIR BRAUCHEN EIN EUROPÄISCHES LIEFERKETTENGESETZ!

Die Fortschritte der Supermärkte zeigen, dass Unternehmen sich sehr wohl für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen in ihren Lieferketten einsetzen können. Doch Blockierer wie Edeka verdeutlichen auch, dass freiwillige Initiativen nicht ausreichen: Es braucht wirksame Gesetze, um Menschenrechtsverletzungen zu verhindern. Ein Schritt in die richtige Richtung ist das 2021 verabschiedete deutsche Lieferkettengesetz. Zum ersten Mal sind die Supermärkte damit verpflichtet, die Rechte der Arbeiter*innen in ihren Lieferketten zu schützen. Das ist ein Meilenstein, doch das Gesetz hat erhebliche Lücken. So bezieht es sich hauptsächlich auf direkte Zulieferer und gilt bisher nur für sehr große Unternehmen. Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen geschehen aber auch in den Lieferketten kleinerer Unternehmen und ereignen sich häufig an deren Anfang, also auf den Feldern, Plantagen und in den Fabriken.

Jetzt gibt es die Chance, diese Lücken durch eine ambitionierte EU-Regelung zu schließen. Insbesondere müssen Unternehmen für Menschenrechtsverletzungen haftbar gemacht werden können, damit Arbeiter*innen ihre Rechte auch vor deutschen Gerichten einklagen können.

Zeitgleich muss die Bundesregierung das deutsche Lieferkettengesetz ambitioniert umsetzen. Dafür muss die zuständige Behörde, das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrollen (BAFA), Hinweisen über Menschenrechtsverletzungen in den Lieferketten der Supermärkte nachgehen und diese dazu verpflichten, wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen. Dazu gehört unter anderem, dass die Supermarktketten ihren Lieferanten höhere Preise zahlen müssen, um Arbeiter*innen existenzsichernde Löhne zu ermöglichen.

Der Supermarktcheck zeigt: Supermärkte können Menschenrechtsverletzungen in ihren Lieferketten verhindern! Gegenwärtig profitieren die Konzerne jedoch immer noch von Ausbeutung in den Lieferketten. Damit sich das ändert, müssen sie aufhören, Profite vor den Schutz der Menschenrechte zu stellen und anfangen, ihre Preispolitik zu verbessern.

* * *

UM MENSCHENRECHTE ZU SCHÜTZEN, BRAUCHT ES EIN WIRKSAMES EU-LIEFERKETTENGESETZ, DAS DEN MENSCHEN IN DEN ANBAULÄNDERN ZU IHREN RECHTEN VERHILFT.

* * *

Bananen aus Ecuador.
© Mirjam Hägele/Oxfam



ENDNOTEN

- 1 Vgl. Oxfam Deutschland: Grenzenlose Ausbeutung – Arbeitsmigrant*innen in den Lieferketten deutscher Supermärkte (2022), URL: https://www.oxfam.de/system/files/documents/studie_oxfam_grenzenlose_ausbeutung.pdf; sowie Oxfam Deutschland: Schwarzer Tee, weiße Weste (2019), URL: <https://www.oxfam.de/system/files/schwarzer-tee-weisse-weste-assam.pdf> und Oxfam Deutschland: Süße Früchte, bittere Wahrheit (2016), URL: <https://www.oxfam.de/system/files/20150530-oxfam-suesse-fruechte-bittere-wahrheit.pdf>
- 2 Vgl. Oxfam Deutschland: Grenzenlose Ausbeutung – Arbeitsmigrant*innen in den Lieferketten deutscher Supermärkte (2022), Seite 32, URL: https://www.oxfam.de/system/files/documents/studie_oxfam_grenzenlose_ausbeutung.pdf
- 3 Risikolieferketten sind Lieferketten, bei denen es aufgrund der dort herrschenden Umstände besonders wahrscheinlich ist, dass es zu Menschenrechtsverletzungen kommt.
- 4 Vgl. Oxfam Deutschland: Pandemie-Profitere und Virus-Verlierer*innen (2021), URL: https://www.oxfam.de/system/files/documents/2021_oxfam_pandemie-profiteure_und_virus-verliererinnen.pdf
- 5 Vgl. Tesco: Protecting workers' rights in global food supply chains (2022), URL: <https://www.tescopl.com/blog/protecting-workers-rights-in-global-food-supply-chains/>
- 6 Vgl. Süße Früchte, bittere Wahrheit (2016), URL: <https://www.oxfam.de/system/files/20150530-oxfam-suesse-fruechte-bittere-wahrheit.pdf>



IMPRESSUM

Herausgeber
© Oxfam Deutschland, April 2022

Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Telefon: +49 30 453 069-0
E-Mail: info@oxfam.de
www.oxfam.de

V.i.S.d.P.: Marion Lieser

Autor: Tim Zahn

Redaktion: Veronika Däges, Franziska Humbert,
Julia Jahnz

Layout: Ole Kaleschke

Dank an: Magdalena Preis, Steffen Vogel,
Annika Zieske

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 21 Oxfam-Organisationen Seite an Seite mit 4.100 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

oxfam.de/supermarktcheck-2022



OXFAM
Deutschland



**OUR FOOD
OUR FUTURE**

Diese Veröffentlichung wird mit Unterstützung der Europäischen Union ermöglicht. Für den Inhalt ist allein Oxfam Deutschland e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen und Inhalte geben in keiner Weise den Standpunkt der Europäischen Union wieder.



Co-funded by the
European Union